
Zen-Buddhismus und Gewalt

Von Roland Yuno Rech

Die Anwendung von Gewalt, die allzu oft mit ideologischen und religiösen Motiven gerechtfertigt wird, veranlasst uns, über Gewalt im Allgemeinen und über die Beziehung zwischen Buddhismus und insbesondere Zen-Buddhismus und Gewalt nachzudenken.

Gewalt ist die Anwendung von physischer oder psychischer Gewalt, um zu zwingen, zu beherrschen, zu schädigen oder zu töten. Sie zeigt sich in Schlägen und Verletzungen, aber auch in Worten oder psychischem Druck, die Leiden verursachen.

Die Lehre des Buddha beruht auf einer Reflexion über die verschiedenen Aspekte des Leidens, seine Ursachen und seine Abhilfen. Er sieht das Leiden als ein Indiz für etwas Anormales, das beseitigt werden muss. Sogar das Leiden, das mit scheinbar unvermeidlichen Umständen wie Geburt, Krankheit, Alter und Tod verbunden ist, ist größtenteils auf unsere Nichtakzeptanz der Unbeständigkeit zurückzuführen und kann daher durch das Loslassen unseres Egos, das durch die Praxis des Weges unterstützt wird, aufgelöst werden.

Ursache für menschengemachtes Leid

Wenn es aber um Gewalt geht, haben wir es mit einer Ursache von Leiden zu tun, die durch das Verhalten von Menschen verursacht wird. Wir sprechen hier nicht von natürlicher Gewalt. Naturkatastrophen wie Tsunamis, Erdbeben, Überschwemmungen, Waldbrände scheinen uns Ausdruck extremer Gewalt zu sein: Man sagt, die Elemente seien entfesselt, aber sie werden nicht von der Absicht angetrieben, Schaden anzurichten, und könnten durch keinerlei Erkenntnis verhindert werden. Fleischfressende Tiere töten, um zu fressen, aber Raubtiere können nicht der Gewalt beschuldigt werden. Sie befriedigen ein natürliches Bedürfnis, indem sie ihrem Instinkt folgen. Andererseits kann ein Geisteskranker auch gewalttätig sein. Er wird nicht zur Verantwortung gezogen, aber er wird behandelt werden.

Aus der erleuchteten Sicht des Buddha und derjenigen, die seiner Lehre folgen, ist menschliche Gewalt mit Irrtümern, Verblendungen, die Bonnos oder Gifte des Geistes genannt werden, verbunden, die durch die Praxis des Weges beseitigt werden können. Sogar Angulimala, der berühmte Serienmörder, konnte vom Buddha von seiner Gewalttätigkeit geheilt werden, weil sie auf den machiavellistischen Rat seines Meisters zurückging, der ihn zum Mörder machte. Als der König seine Armee schickte, um ihn zu vernichten, bekehrte Buddha ihn und machte ihn zu einem mitfühlenden Mönch. In Anlehnung an dieses berühmte Beispiel lehrt der Zen-Buddhismus, dass alle Lebewesen die Buddha-Natur besitzen und daher ihr falsches Verhalten durch eine gewaltfreie Unterweisung verändern können, die auf dem Vertrauen beruht, dass die Buddha-Natur das Potenzial für eine positive Veränderung bietet.

Keine Trennung

Die Lehre des Buddha kommt aus seinem Erwachen zur wahren Natur seiner Existenz, die ohne eigene Substanz ist, ohne von anderen Existenzen getrenntes Ego. Zu dieser totalen gegenseitigen Abhängigkeit können all jene erwachen, die in Zazen ihren Blick nach innen richten und entdecken, dass es keine Trennung vom Außen gibt. Wir atmen Luft und sind aus

Elementen des gesamten Universums zusammengesetzt. Unser Ego ist ein mentales Konstrukt, das für die Konstituierung unserer Identität notwendig ist, aber es darf nicht die letzte Realität unserer Existenz in völliger Einheit mit allen Wesen vor uns verbergen. Wenn wir diese Einheit entdecken, entwickelt sich unsere Fähigkeit zur Empathie, und es ist uns nicht mehr möglich, fühlenden Wesen absichtlich Leid zuzufügen.

Die Gebote halten uns zur Gewaltlosigkeit an

Und da unsere Konditionierung uns oft dazu bringt, dieses Erwachen zu verraten, sind die Gebote des Buddha dazu da, uns zu einer besseren Geisteshaltung zurückzubringen. Sie dienen fast ausnahmslos dazu, uns zur Gewaltlosigkeit und zum Respekt gegenüber anderen aufzurufen: "nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, andere nicht sexuell missbrauchen, was wir oft mit "keine Sexualität ohne Liebe" übersetzen, was auch Treue miteinschließt, andere nicht durch unsere Kritik herabsetzen oder uns durch unsere Arroganz über sie erheben, nicht wütend werden, sind alles Empfehlungen für ein gewaltfreies Verhalten. Selbst das Gebot, sich nicht zu betrinken oder Drogen zu nehmen, ist eine Empfehlung zur Gewaltlosigkeit gegenüber sich selbst.

Weniger als Verbote sind die Gebote ein Ausdruck von Buddhas Weisheit und Mitgefühl, mit anderen Worten, von seinem Erwachen. Wenn wir erwachen, werden sie nutzlos, weil wir ihnen auf natürliche Weise folgen. Es geht nicht darum, dass ich nicht töten sollte, aber ich kann nicht mehr töten. Stattdessen werde ich alle Lebewesen schützen, mich um sie kümmern und ihnen helfen, sich von den Ursachen ihres Leidens zu befreien. Stehlen, sich etwas nehmen, was mir nicht gehört, und es damit anderen vorenthalten, ist eine weitere Form der Gewalt, ganz zu schweigen von der Ausbeutung der Arbeit anderer Menschen.

Die Zazen-Praxis wird uns dazu ermutigen, mehr im Teilen mit anderen zu leben und das Geben zu üben, das *fuse*. Da die ungerechte Aneignung bestimmter Güter die Ursache vieler Konflikte ist, die zu Gewalt führen, ist die Praxis des Gebens natürlich eines der Heilmittel gegen diese Gewalt. Mit dem Geben zu beginnen ist die Grundlage für die Versöhnung zwischen den Menschen.

Ein gutes Mittel gegen die Gewalt

Der Verzicht auf Egoismus und Gier ist ein gutes Mittel gegen die Gewalt, die wegen ihrer verheerenden Auswirkungen auf die Umwelt die Zukunft des Lebens auf der Erde bedroht. Der Wettbewerb um Wasser, Energie und Rohstoffe war und wird auch in naher Zukunft eine Ursache für Kriege sein. Gier, die zu Gewalt führt, ist eine Auswirkung des Mangels an spiritueller Verwirklichung. Die Anhänglichkeit an materiellen Besitz, zusammen mit dem Verlangen nach Macht, ist ein illusorischer Versuch, den Mangel an spiritueller Verwirklichung zu kompensieren. In der Tat kann dies zusammen mit einem Mangel an Liebe die Ursache für viel Gewalt sein. Die Misshandlung von Kindern bringt deshalb oft gewalttätige Erwachsene hervor, und dieser Kreislauf wird von Generation zu Generation weitergegeben. Der Buddha sagte: "Hass wird nicht durch Hass zerstört. Hass wird durch Liebe zerstört, das ist ein ewiges Gesetz".

Es handelt sich natürlich um eine wahre Liebe, die zum Glück des anderen beitragen will, und nicht um eine leidenschaftliche Liebe, die sowohl ihr eigenes Unglück als auch das desjenigen, der sie erfährt, verursacht und die wie alle Leidenschaften allzu oft zu Gewalt führt. Um diese

Zweideutigkeit des Wortes Liebe zu vermeiden, bevorzugen wir in der Zen-Lehre die Worte Wohlwollen und Mitgefühl, die besten Gegenmittel gegen Gewalt.

Man muss nur seine Augen öffnen

Das Paradoxe ist, dass die meisten Religionen die universelle Liebe predigen, aber aufgrund der Intoleranz, die durch blinden Glauben entsteht, oft die Ursache für Gewalt sind. Religiöser Glaube ist oft blind: "Ich glaube, weil es absurd ist", sagte Pascal. In der Tat muss man nicht an das glauben, was man sehen oder rational beweisen kann, man muss nur seine Augen öffnen, um zu verstehen: Das ist es, was der Buddha vorschlägt. Aus diesem Grund haben Buddhisten nie zu Gewalt gegriffen, um Menschen zu bekehren. Wenn es unglücklicherweise Buddhisten gab, die Krieg geführt haben, so waren das keine Religionskriege oder Kreuzzüge, und es gab keine buddhistische Inquisition. Andererseits unterstützten die japanischen Buddhisten den imperialistischen Krieg ihres Landes, weil sie dazu gezwungen waren, um ihr Leben und manchmal ihren Tempel zu retten. Das zeigt einmal mehr, dass Anhaftung die Ursache für viel Leid ist.

Da die Angst vor dem Tod für die Menschen eine Ursache für tiefgehendes Leiden ist, ist sie oft der Grund für ihr Interesse an einem spirituellen Weg. Dies veranlasste die Samurai und später die Kampfkünstler, sich für die Praxis des Zen-Buddhismus zu entscheiden. Aber die Lehre, die die Zen-Meister ihnen übermittelten, war keine Ermutigung zur Gewalt, sondern vielmehr eine Aufforderung, alle Wesen jenseits der Begriffe Feind oder Freund zu respektieren. Diese Ausrichtung wurde durch die Kampfkünste unterstrichen, die zu Künsten der Selbstbeherrschung und des Respekts gegenüber dem Gegner wurden, der zum Partner wurde.

Die wahre Aufgabe des Egos kommt ganz natürlich

Aber Zen entwickelt sich manchmal zu einem Kampf mit sich selbst gegen das eigene Ego, das manchmal in einer asketischen Praxis des Sterbens auf dem Zafu aufgegeben werden soll, wie es einige Rinzai-Zen-Meister lehren. Aber auch wenn dieser Ausdruck symbolisch ist, lehnte das Soto-Zen und insbesondere Meister Dogen jede Form von Gewalt ab, auch das Schreien und das Schlagen mit Stöcken, die einige Meister allzu häufig zur Erziehung ihrer Schüler einsetzten. Die wahre Aufgabe des Egos kommt ganz natürlich durch das Erwachen zum wahren Selbst oder zur Buddha-Natur, die durch das Verständnis der Leerheit unserer geistigen Konstruktionen und die Aufgabe der ausschließlich dualistischen Denkweise, die mit den Unterscheidungen verbunden ist, verwirklicht wird.

Es handelt sich nicht um Verzicht, sondern um Selbstverwirklichung, die die Verwirklichung der anderen im weiten Geist von Zazen einschließt.

Wenn uns die Phänomene des Lebens manchmal gewalttätig erscheinen, liegt das daran, dass wir Schwierigkeiten haben, die beiden Siegel des Dharma oder die grundlegenden Wahrheiten, die der Buddha erkannt hat, zu verstehen und zu akzeptieren: Unbeständigkeit und Nicht-Selbst oder das Fehlen einer autonomen Substanz aller Existenzen und ihre völlige wechselseitige Abhängigkeit. Ihre Nicht-Akzeptanz ist die Wurzel all unseres Leidens, das verschwindet, wenn wir endlich in der Lage sind, Ja zur Realität zu sagen, wie sie ist, was zum großen Tor des Erwachens und des Nirwana wird, dem Weg der Harmonie und Gewaltlosigkeit.